

Seligsprechung der Eltern der hl. Therese am 19. Oktober 2008

Am 19. Oktober 2008 wurden die Eltern der hl. Therese selig gesprochen. Die Feier fand in der Basilika von Lisieux statt, und es kam Kardinal S. Martins aus Rom, um diese Feier zu leiten. Die Grabstätte der Eltern ist unten in der Krypta der Basilika, auch um anzudeuten, dass sie nicht selig werden, weil sie eine heilige Tochter haben, sondern weil ihr Leben herausragend und von christlichen Tugenden geformt war.

KURZER LEBENSABRISS DER ELTERN von Msgr. Anton Schmid

Beide Eltern entstammen einer christlichen Familie und standen in der christlichen Tradition ihrer Zeit. Zur christlichen Frömmigkeit gehörten damals die Einsicht, dass das Diesseits nur geringe Bedeutung hat im Verhältnis zum Jenseits. So wollten beide in einen Orden eintreten, aber beide wurden abgewiesen.

In einem Gebet spricht Thereses Mutter „Mein Gott, da ich nicht würdig bin, so wie meine Schwester Deine Braut zu sein, will ich in den Ehestand treten, um Deinen heiligen Willen zu erfüllen. So bitte ich Dich, mir viele Kinder zu geben, die alle Dir geweiht sein sollen.“ Frau Martin, geborene Zélie Guerin, ist am 23.12.1831 geboren. Später sagte Zélie, dass ihre Jugend „traurig wie ein Leichentuch gewesen sei“ und litt ständig unter Migräne. Mit 20 Jahren wurde sie auf die Schule für Spitzenfabrikation in Alençon geschickt, und mit 22 Jahren machte sie sich als Herstellerin von Alençon-Spitzen selbständig.

Louis Martin, der Vater, am 28. August 1823 in Bordeaux geboren, ist ein mehr verinnerlichter Mensch mit einem Bedürfnis nach Stille und Abgeschlossenheit. Als junger Mann hat er einen Beruf gewählt, der seinem Wesen entsprach: er wurde Uhrmacher und hatte dazu ein Juweliergeschäft.

Als sie heirateten, Ludwig war 35 Jahre alt, Zélie 26, gab Herr Martin bald sein Geschäft auf und widmete sich dem Unternehmen seiner Frau. Die beiden werden neun Kinder haben. Von den neun Kindern starben vier schon sehr früh, darunter die beiden Knaben. Nach dem Geist jener Zeit waren Krankheit und Tod oft auch eine Strafe Gottes. „Aber ... das hat mich ein für allemal gelehrt, nicht mehr von einem dauerhaften Glück zu träumen, das hienieden ganz unmöglich ist!“

Es blieben fünf Mädchen, die alle für's Kloster berufen waren und sehr alt wurden, mit Ausnahme von Therese, die mit 24 ½ Jahren

verstarb.

Trotz vieler Prüfungen ist diese Familie glücklich durch ihren Zusammenhalt und die tragende christliche Grundhaltung. Es gab eine Atmosphäre der Heiterkeit, der Spiele, der Feste, der Ausflüge und der Nächstenliebe; man sorgte sich auch um obdachlose und arme Kinder.

Zélie starb schon mit 46 Jahren an Brustkrebs. Auch ihre Familie und ihre Ehe konnte sie nicht restlos glücklich machen. So schreibt sie über ihren Mann: „Er macht mir das Leben angenehm. Mein Mann ist ein heiligmäßiger Mann, und ich wünsche allen Frauen einen vergleichbaren Ehemann.“ Aber da sind auch die Sorgen mit den Kindern und die viele Arbeit. Ihrem Bruder schreibt sie: „Ich habe wieder große Sorgen mit dieser verflixten Alençonner Spitze, die allen meinen Schwierigkeiten noch eine weitere hinzufügt; ich verdiene zwar ein wenig Geld, das ist wahr, aber, mein Gott, wie teuer kommt es mich zu stehen! Es geschieht um den Preis meines Lebens, denn ich glaube, dass es meine Tage verkürzt, und wenn der liebe Gott mich nicht besonders beschützt, dann glaube ich, werde ich nicht lange leben. Das würde mich nicht weiter beunruhigen, wenn ich nicht Kinder groß zu ziehen hätte...“.

Dennoch zeigt sie, dass man mitten im Leben, in jeder Situation gottverbunden und gottgefällig leben kann. Es ist der Glaube, der Halt und Ausdauer in allen Schwierigkeiten verleiht.

In ihrem letzten Lebensjahr reiste sie nach Lourdes, um von der Muttergottes die Heilung zu erbitten. Sie wurde nicht geheilt und schrieb: „Wenn die Muttergottes mich nicht heilt, dann deshalb, weil Gott will, dass ich mich an einem anderen Ort als auf Erden ausruhe.“ Zu einem solchen Wort gehört viel Gottvertrauen, da sie noch fünf kleine Mädchen zu versorgen hatte. Sie starb am 28.08.1877.

Ludwig Martin ist in seiner Art schweigsam und verschlossen. Er gibt Schritt für Schritt sein Handwerk auf, und unterstützt mehr und mehr seine Frau in ihrem Geschäft. Später, als seine Frau gestorben war, und die Restfamilie nach Lisieux zieht, wird er ganz für seine Töchter da sein, mit ihnen spielen und spazieren gehen und sie in vielen weltlichen und geistlichen Dingen belehren. Er wird für seine fünf Töchter Vater und Mutter zugleich sein. Der liebevolle Vater war für Therese, die Jüngste, geradezu ein Gleichnis für Gott selbst. Sie schreibt: „Wenn ich an Dich denke, mein Väterchen, dann denke ich von selbst an den lieben Gott; denn es scheint mir unmöglich, auf Erden jemand Heiligeren zu sehen, als Dich.“ Als Therese mit 15 Jahren in den Karmel eintrat, erlitt er bald darauf einen Schlaganfall, der ihn halbseitig lähmte. Sein Zustand besserte sich wieder, doch dann litt er an Arteriosklerose und war geistig verwirrt. Als nun der Vater so krank wurde, gewann Therese die Kraft, das Schicksal ihres

Vaters in der Verehrung des leidenden Christus gläubig anzunehmen.

Nach drei Jahren in der Pflegeanstalt nahmen ihn die beiden Töchter Céline und Léonie wieder nach Hause. In dem kleinen Schlösschen „La Musse“, das ihrem Onkel Guérin gehörte, starb er gottergeben und heiligmäßig am 29.07.1894. Therese sagte einmal, dass ihr Vater durch seinen Tod ihr noch näher gekommen sei als bei seinen Lebzeiten.

Zwei Monate vor ihrem Tod schreibt Therese in einem Brief an Abbé Bellière: „Der liebe Gott hat mir einen Vater und eine Mutter geschenkt, die des Himmels würdiger waren als der Erde.“

Nun werden Zélie und Louis Martin als Selige des Himmels verehrt, und besonders auch von Eheleuten und Eltern in familiären Anliegen angerufen. Sie können Vorbild sein für alle Familien, die nach dem Evangelium und der Lehre der Kirche leben wollen.